

# Zeiten der Gewalt

## Kolumbianische Gewerkschafterinnen berichten über ihren gefährlichen Alltag

Brigitte Ghafouri-Schmidt

Eine Europareise kolumbianischer GewerkschafterInnen aus den Bereichen Erdöl-, Lebensmittel- und Blumenproduktion führte Liliana Maria López Lopera, Menschenrechtsbeauftragte der Gewerkschaftsschule ENS, und Aidé Silva, Präsidentin der Blumenarbeiterinnengewerkschaft UNTRAFLORES, nach Österreich, wo sie auf Einladung verschiedener NGOs bei Veranstaltungen in Linz und in Wien über ihre schwierige Arbeit und die Situation in Kolumbien berichteten. Bei dieser Gelegenheit führte Brigitte Ghafouri-Schmidt für die *Frauensolidarität* ein Gespräch mit den beiden Aktivistinnen.

Liliana M. López Lopera ist Soziologin und eine der 35 Personen, die an der Escuela Nacional Sindical, einer von den Gewerkschaften unabhängigen Institution in Medellín, in den unterschiedlichsten Bereichen mitarbeiten. Dazu zählen u.a. Schulungen, Ausbildungsprogramme, juristischer Beistand, Schutzprogramme und Beobachtung der Menschenrechtssituation. Letztere wird laufend in veröffentlichten Berichten dokumentiert, welche wiederum internationalen Gremien wie der ILO oder dem Internationalen Dachverband der freien Gewerkschaften vorgelegt werden.

### Chronik angekündigter Tode

Von 1991 bis Oktober 2003 wurden 1.996 GewerkschafterInnen ermordet. Etwa ein Viertel davon war in leitenden Positionen ihrer jeweiligen Berufsvertretung tätig. Trotz des – vor allem wegen der bewaffneten Konflikte zwischen Guerilla und Regierung – allgemein hohen Gewaltpegels in der kolumbianischen Gesellschaft fällt auf, dass 83 % der Todesfälle 2003 in Zusammenhang mit Arbeitskonflikten zu sehen sind, eine Tendenz, die auch in den vorangegangenen Jahren deutlich abzulesen war. Es handelt sich also um eine sehr selektive und kalkulierte Form von Gewaltanwendung, analysiert Liliana das Zahlenmaterial der ENS-Datenbank. In etwa 60% der Fälle konnten die Urheber nicht ausgeforscht werden.

Auffallend auch, dass von 58 Menschenrechtsverletzungen in diesem Jahr allein 33 Angehörige des Erziehungswesens betroffen waren. Weitere extrem gefährdete Berufsgruppen sind JournalistInnen, Priester, Personen in politischen Ämtern und Funktionen sowie RichterInnen und Angestellte des Gesundheitssektors und der Gemeinden. Hierbei arbeiten die meisten im öf-



Liliana Maria López Lopera

fentlichen Bereich, der sich durch einen hohen Frauenanteil und landesweite Präsenz charakterisiert und nun unter dem Druck von vorgegebenen Reformen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen erlebt, sich dazu aber verstärkt durch Protestaktionen und Streiks artikuliert. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass überhaupt nur 12% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung in einem formellen Arbeitsverhältnis stehen.

Dem seit August 2002 amtierenden Präsidenten Alvaro Uribe Vélez kann zwar durch seine Sicherheitspolitik positiv angerechnet werden, dass die Zahl der Morde von 161 im vergangenen Jahr auf 59 im laufenden sank. Es ist dies aber auch in Zusammenhang mit einer veränderten Strategie der paramilitärischen Organisationen zu sehen. Zu beobachten ist allerdings die Ausdehnung von Todesdrohungen auf Familienangehörige von gewerkschaftlich Aktiven sowie von staatlicher Seite – hier macht sich die Kehrseite der Sicherheitspolitik bemerkbar – eine Zunahme von Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und anderen Übergriffen durch Polizei und Militär.

### Aktive Frauen besonders gefährdet

Insgesamt ist die Zahl der Menschenrechtsverletzungen von 414 auf 271 zurückgegangen. Die gleichen Daten nur auf Frauen bezogen ergeben jedoch einen erschreckenden Anstieg um über 50%, hebt Liliana M. Lopez hervor. Während ihrer Europareise

musste die traurige Statistik um ein weiteres Opfer erhöht werden: In Barrancabermeja wurde am 16. Oktober Esperanza Amarís Miranda, eine Mitarbeiterin der Frauenorganisation OFP (Organización Femenina Popular)<sup>1</sup>, von Paramilitärs aus ihrem Haus entführt und kurz darauf ermordet. Und Mitte November wurde bei einem Anschlag auf ein Lokal in Bogotá eine junge Frau getötet. Ein erster Verdächtiger, der der Guerillabewegung FARC nahe stehen soll, wurde mittlerweile verhaftet. Trotz dieser erschütternden Bilanz gibt es in Kolumbien zwei große Plattformen von diversen sozialen Organisationen, die versuchen, in den Zeiten der Gewalt zivilgesellschaftliche Strukturen aufrecht zu erhalten.



Aidé Silva

### Der Präsident hat niemand, der ihm unterschreibt

Präsident Uribe trat an, um Kolumbien den lang ersehnten Frieden zu bringen. Die Doktrin der nationalen Sicherheit führte u.a. dazu, dass die Opposition und auch die legale Gewerkschaftsarbeit kriminalisiert werden können. Im Rahmen des Ausnahmezustands ist es der Regierung möglich, Streiks für illegal zu erklären und gegen GewerkschafterInnen vorzugehen. Auch ein umfangreiches Reformpaket – oder besser Belastungspaket – wurde im Kongress verabschiedet. Es beinhaltet Verschlechterungen in der Arbeitsgesetzgebung, ein höheres Pensionsantrittsalter sowie eine Steuerreform mit höheren Steuern auf Benzin und die Einführung der Mehrwertsteuer auf Produkte des täglichen Lebens wie Grundnahrungsmittel, aber auch auf Verhütungsmittel, Schulhefte und Bleistifte.

Für den 25. Oktober war ein Referendum anberaumt, das schon im Vorfeld zu hitzigen Diskussionen und einer Bewegung für die Stimmenthaltung führte. Es enthielt u.a. die Forderung nach Einfrieren der Gehälter und Pensionen der Staatsbediensteten, ein

Sektor, der einen hohen Frauenanteil aufweist. Durch das erfolgreiche Agieren der Gewerkschaften konnte letzter Punkt allerdings nicht durchgesetzt werden.

### Leben, um davon zu erzählen

Unsere zweite Gesprächspartnerin war die Präsidentin der Blumenarbeiterinnengewerkschaft UNTRAFLORES Aidé Silva, die es nun im zweiten Anlauf – 2002 wurde ihr von der Firmenleitung unbezahlter Urlaub für eine Informationsreise nach Europa verweigert<sup>2</sup> – geschafft hat, nach Europa zu kommen. In der kolumbianischen Blumenbranche arbeiten ca. 70.000 Personen, davon 80% Frauen. Aidé Silva begann mit 18 Jahren im Blumenunternehmen La Benilda in der Nähe von Bogotá zu arbeiten. In der Zwischenzeit sind zwölf Jahre vergangen und die Situation für die Arbeiterinnen hat sich nicht wesentlich gebessert. Grund genug im Frühjahr 2001 eine unabhängige und den Interessen der Arbeitnehmerinnen verpflichtete Gewerkschaft zu gründen. Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten: Silva wurde in einen Raum zum Kartoffelschälen für die Betriebskantine verbannt, um sie vom Rest der Kolleginnen zu isolieren.

### Fantastischer Optimismus

Solche Maßnahmen sind jedoch kein Einzelfall. Es wundert nicht, dass unter diesen Bedingungen die Angst sich gewerkschaftlich zu organisieren nur schwer zu überwinden ist. Lange Busfahrten zu den verstreut wohnenden Compañeras und noch längere Gespräche machen die Arbeit an der Basis zu einem sehr zeitintensiven Unterfangen, das aber auch Früchte trägt. Neue Mitglieder deklarieren sich nicht, da sie Repressalien zu befürchten haben wie etwa den vierfachen Preis für das Essen in der Betriebskantine.

Dennoch verliert Aidé nicht ihren Optimismus, einen großen Teil der etwa 1.100 Personen umfassenden Stammebelegschaft – dazu kommen noch an die 600 mit Kurzzeitverträgen – zu organisieren. Wichtig sind dabei auch kulturelle Veranstaltungen, die alle drei Monate stattfinden, aber auch Bastelrunden. Und so können sogar selbstangefertigte Hexen zu Halloween, die zu einem geringen Entgelt verkauft werden, zum Auffüllen der Gewerkschaftskasse beitragen. Eine weitere wichtige Unterstützung ist aber jene der KonsumentInnen, die nicht locker lassen sollen in der Forderung, vermehrt Blumen mit dem FLP-Gütesiegel (Flower Label Programm)<sup>3</sup> zu verkaufen. Dieser Druck könnte dann auch die Geschäftsführung von La Benilda veranlassen, einer externen und internationalen Zertifizierung zuzustimmen, und nicht nur dem vom kolumbianischen Unternehmerverband Asocolflores kreierten, halbherzigen Florverde-Programm. Bis dahin wird Aidé Silva noch einige Sträuße auszufechten haben.

#### Anmerkungen:

1 Siehe auch S.5 in diesem Heft.

2 Vgl. Frauensolidarität 2/2002, S.28.

3 Näheres zum FLP: [www.fian.at](http://www.fian.at)

#### Zur Autorin:

Brigitte Ghafouri-Schmidt ist langjährige Mitarbeiterin der Informationsgruppe Lateinamerika und AHS-Lehrerin für Spanisch und Geschichte in Wien.